

Männliche Seite der Wirklichkeit

„Ich liebe dich“ – so beginnt die Geschichte über die Männliche Seite der Wirklichkeit. Da tritt Jesus in den Fluss Jordan. Er nimmt die Taufe aus den Händen Johannes an. Im Evangelium nach Markus lesen wir:

*Und alsbald, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass sich der Himmel auftat und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn. Und da geschah eine Stimme vom Himmel: **Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.** (Mk. 1, 10-11)*

Auch wenn die Atmosphäre außergewöhnlich ist: das Wasser, der aufgetane Himmel, der Geist – so sind die wichtigsten Worte, die dann gesprochen werden – ICH LIEBE DICH. Dieses Ich liebe dich erklingt in drei Dimensionen:

- Du bist mein kleiner Sohn, somit auch gewissermaßen Ich selbst
- Lieber – wie ein warmer Hauch totalen Wohlwollens
- An Dir habe ich Wohlgefallen – im Sinne der Wahl, und nicht nur des Schicksals.

Unabhängig davon, wie lange wir darüber meditieren würden, ist es ein lautdonnerndes (wie „ein Blitz von Himmel“) Liebesbekenntnis von Gott Vater an seinen Sohn. Dies ist unbestritten und unwiderruflich. Allerdings geht hier nun das zu Ende, was nach diesem Bekenntnis intuitiv erfolgen sollte. Und zwar anstelle von Gloria, Thron, Dienern und Privilegien, die sich aus der Verwandtschaft und dem Auserwähltsein ergeben, kommt die Berufung:

Und alsbald trieb ihn der Geist in die Wüste (Mk. 1, 12).

Die Probe von vierzig Tagen in der Wüste war zugleich ein Ausdruck der Liebe des Vatters wie auch der Liebe des Sohnes. Ihrer gegenseitigen Liebe. Als würde sich dieses „Ich liebe dich“ in eine klare Form männlicher Initiation wandeln. Als müsste der Mann, um auf die Liebe antworten zu können, zuerst das wahre Survival überstehen. Als würde die Antwort eines Mannes in Taten Ausdruck finden, und nicht in Worten. Als würde...

Wir wissen, dass die vierzigtägige Fastenzeit eine gute Vorbereitung auf den Kreuzweg war. Jesus, als er das Kreuz trug, prüfte sowohl seine physische und psychische Vorbereitung auf die schwersten Herausforderungen und brutalen Erfahrungen, als auch seinen Glauben an die Liebe des Vaters, die sich nicht in Privilegien, sondern in Herausforderungen äußert. Und genauso wie er sich nach vierzig Tagen der Übung in der Wüste bereit fühlte, sich der Mission der Erlösung der Welt zu stellen, so nach dem Kreuzweg und dem Tod „fühlte“ er sich bereit, gar in den Himmel zu fahren.

ICH LIEBE DICH – ein Bekenntnis, das sich in Herausforderungen wandelt – es ist die absolut männliche Seite der Wirklichkeit. Gleich dem EXTREMEM KREUZWEG – der fast eine genaue Nachahmung des vierzigtägigen Survivals von Jesus in der Wüste ist. Gegen Ende kommen noch Versuchungen hinzu, die es zu überwinden gilt. Das ist die männliche Geistigkeit, die mit der Herausforderung beginnt, die Grenzen des Komforts überschreitet, um im Stande zu sein, sich im Schmerz zurechtzufinden und dabei die Zuversicht der Gottesliebe zu bewahren. Ich lade zum EXTREMEM KREUZWEG ein.

Priester Jacek WIOSNA Stryczek

Erste Station: Jesus wird zum Tod verurteilt

Es gibt Dinge, die wichtiger als das Leben sind.

Mit dieser einfachen Feststellung beginnt die Geschichte über den wahren Mann. In der Seele eines jeden Jungen glimmt eine Vision der Welt, der zusammenbricht, in der das Böse siegt und in der man zum Kampf auf Leben und Tod antreten muss. Das ein Leben und die ganze Welt – wie ist das zusammenzustellen, zu vergleichen? Schließlich ist es seit der Geburt bekannt, dass es sich lohnt, das Leben für eine Sache zu opfern. Und dass, das Leben eines Mannes eine Funktion der Werte ist, und nicht das Funktionieren als ein Wert an sich gilt. In dieser Perspektive sind eigentlich alle Herausforderungen, denen sich der Junge und dann der Mann stellen, nur eine Vorbereitung auf die letzte Schlacht von Gut und Böse. Um da zu gewinnen, muss er nun üben. Wenn er sich an Gefechten beteiligt, rivalisiert, so bereitet er sich auf den endgültigen Kampf vor.

Oskar bekannte:

„Es gibt wichtigere Dinge als das Leben. Es gibt Werte (Menschen), für welche sich lohnt zu sterben – das Leben freiwillig zu opfern. Jesus sagte, dass *das Leben von ihm keiner nimmt, sondern er lasse es von ihm selbst* (J. 10,18) und dass *niemand größere Liebe denn die hat, dass er sein Leben für seine Freunde lässt* (J. 15, 13). Hast du in dir solche Werte, solchen Menschen um dich, für die du bereit wärest, dein Leben zu lassen? Nicht dann, wenn es gefährlich ist und du keine Wahl hast, aber dann, wenn du gefahrlos weggehen kannst, und doch bleiben und sterben willst.“

Jesus vor dem Gericht befindet sich in einer recht wahren Lebenssituation: was ist mit deinem Leben – fragt alles um dich herum. Hast du es für sich, bist du bereit, dies für die Erlösung der Welt zu schenken? Bist du für die Schlacht bereit, in der du ums Leben kommen kannst? Bist du bereit...

Beten wir:

Jesus, schicke auch mich in die Wüste, damit ich mich für die wichtigste Schlacht meines Lebens gut vorbereiten könnte.

Zweite Station: Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Ich trage Konsequenzen meiner Entscheidungen tapfer.

Die Betrachtung von Karol:

„Jesus ging aufs Ganze, er erregte Missfallen aller, die Macht besaßen. Er wusste, dass er ums Leben kommen wird. Als es zur Konfrontation kam, da machte er keine Ausflüchte, heute würden wir sagen: er packte das alles. Und meisterte das Werk. Im Leben kommt es oft so, dass wir etwas anstreben, was wir begehren. Aber wenn wir den Mut aufbringen müssen, dann stecken wir den Kopf in den Sand. In meinem Fall war das so, dass ich, als ich 18 Jahre alt war, Menschen retten wollte. Ich nahm das Medizinstudium an, absolvierte es und legte die Prüfung für die Unfallchirurgie als Spezialisierung ab. Ich behandelte schon Menschen auf der Station, aber ich hatte stets die größte Herausforderung im Kopf – Arbeit auf der Rettungsstation. In meinem Milieu wird die Arbeit auf der Krankenhaus-Rettungsstation für die schwierigste gehalten. Zeitdruck: einige Dutzend Patienten pro Dienstzeit, man muss Entscheidungen schnell treffen. Zugleich volle Verantwortung, ein Versehen eines beunruhigenden Symptoms kann den Tod eines Patienten zur Folge haben und das Ende deiner Karriere bedeuten. Darüber hinaus Ermüdung: zwölfstündiger Dienst in der Nacht, die zwischen normalen „Arbeitstagen“ geleistet werden. Hinzu kommen noch Emotionen – Patienten mit Vorwürfen, die im Wartezimmer stundenlang warten, Familien der Geschädigten, die ebenfalls auf Informationen warten, das vom Arzt abhängige Personal erwartet Anordnungen. Und der Arzt ist alleine. Wenn er noch neu ist, da muss er sich auch mit fehlender Erfahrung, organisatorischen Problemen und nicht hinreichender Autorität auseinandersetzen... Schließlich bin ich gestartet. Mein Leben wartete auf diesen Entschluss. Trotz der Schwierigkeiten erfahre ich Erfüllung. Die Kraft ist da!“

Das Zeugnis von Angelika:

„Der Mann MSR – er liebt wie Christus. Und wenn Jesus liebt – opfert er sich selbst, und von sich selbst nimmt er das Kreuz auf seine Schultern... Diese Station spricht zu mir über die Liebe. Über die Liebe im Allgemeinen, aber auch über die Liebe im Besonderen, also über solch eine Liebe, die ein Brautpaar verbindet, d.h. die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau. Jesus nimmt somit freiwillig das Kreuz auf seine Schultern, weil er liebt, und auch deswegen, weil er will. Aus der Perspektive des heutigen Brauchtums betrachtet scheint es keinen Sinn zu haben – Jesus „verkümmert“, „sein Leben kommt auf diese Weise nicht zur vollen Geltung“. Und ich bewundere schlicht und einfach diese Entscheidung und habe sie gern! Ich bewundere an ihr das Männliche, deren Verantwortung, die unternommene Mühe, aber auch den Schritt gegen den Strom. Und ich habe gern, wenn ich die Ergebnisse dieser Entscheidung betrachte – denn dank ihr besteht die Kirche bis heute und sie schenkt stets aufs Neue die Liebe denen, die nach ihr verlangen! Und wenn Jesus

liebt, dann wird es zur Quelle der ewigen Liebe, die nie vergeht. Und solche Kraft kann die Liebe eines Mannes haben. Sie kann und soll die Früchte bringen. Man muss nur bereit sein, das Kreuz auf seine Schultern zu nehmen.”

Beten wir:

Jesus, hilf mir wahr zu lieben und noch stärker zu lieben.

Dritte Station: Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

Der Mann fällt hin, weil er eine Herausforderung ergreift, das heißt das Ziel, das ihn überfordert.

Die Betrachtung von Karol:

„Es gibt in jedem von uns eine Versuchung, sich nur solche Ziele zu setzen, wo wir uns sicher sind, dass sie von uns gemeistert werden, und deren Verwirklichung keine Mühe für uns bedeutet oder keine Aufopferung nach sich zieht. Man kann so in einer Illusion lange existieren: „So wunderbar bin ich, alles was ich beschließe, erreiche ich das.“ Eine Herausforderung schmerzt allerdings. Sie führt zu einer Krise, in der wir festlegen müssen, worauf ich tatsächlich Wert lege. Von daher bestimmen wir dank den Herausforderungen unsere Identität und zugleich gestalten wir sie aufs Neue, weil die erfolgreich geleistete Herausforderung ändert uns.“

Das Zeugnis von Oskar:

„Ich stelle mir vor, dass der Kreuzweg von Jesus Christus ein großes Ereignis war. Die Menschenmenge, die eine Verurteilung forderte, begleitete dann Jesus. Auf seinem Weg begegnet Jesus seiner Mutter, Frauen, Simon, Johannes, Maria des Kleophas, Maria Magdalena. Jedoch die ganze Zeit begleitet ihn die feindliche Menschenmenge. Der Fall, der die Seinen schmerzte, musste unter den Versammelten Lachanfall und Spott verursachen. Er wurde gestoßen, bespuckt und beleidigt. *Und so sollte es bis zum Schluss sein (Mk. 15, 29-32)* – sogar am Kreuz setzten sie ihm zu.

Für einen ambitionierten Mann ist der Fall irritierend. Er kann sich demobilisierend auswirken. Es gibt eine starke Versuchung, um aufzugeben. Jesus konnte auch aufgeben – konnte einfach nicht aufstehen. Letzten Endes hätten sie ihm den Todesstoß versetzt. Er stand aber auf.

Ich bin Chirurg. Jeder Chirurg muss sich nach einer Operation in seiner Berufspraxis mit Komplikationen auseinandersetzen – der Eingriff wurde richtig durchgeführt, jedoch die Behandlung verläuft nicht nach den Erwartungen. Es passiert etwas, etwas geht kaputt. Ich entsinne mich meiner ersten Komplikation. Im Kopf wälzten Gedanken hin und her. Habe ich tatsächlich alles richtig getan? Konnte ich das verhindern? Die Umgebung reagiert unterschiedlich – mit Aufregung, mit Spott, mit beschuldigendem Finger oder mit Verständnis. Es gab eine große Versuchung, auf diesen Weg zu verzichten, die Spezialisierung zu wechseln, ein leichteres Leben zu wählen, die Operationen zu vermeiden. Man musste sich zusammenreißen und weiterarbeiten. Man musste vom Fall aufstehen. Mit der Zeit erfuhr ich, dass jeder praktizierende Chirurg solche Komplikationen haben wird; dass die Krankheiten und Operationen einen gewissen Prozentsatz an Komplikationen aufweisen, der auf der

ganzen Welt ähnlich ist. Die Meister der Kunst meinen, dass die einzigen Chirurgen, die keinen Komplikationen haben, nur diejenigen sind, die nichts tun. Jede Komplikation ist unter emotionalen Aspekt schwierig – sie ist ein Fall und frustrierend. Zur Eigenschaft eines Mannes gehört es, von einem Fall aufzustehen und trotz der Offensichtlichkeit auch der weiteren Fälle zu kämpfen. Als der Sieg gilt nicht das, dass es zu keinem Fall kommt, sondern dass man nach einem Sturz erneut aufsteht.“

Beten wir:

Jesus, lass mich stärker werden, damit ich nicht aufgebe. Lass mich trotz der mich erwartenden Stürze einen wertvollen Weg einzuschlagen.

Vierte Station: Jesus begegnet seiner Mutter

Die Mission ist wichtiger als Blutsbande. Jesus war sich dessen bewusst, dass mit seiner Bewilligung des Leidens einer nahen Person Schmerz antut.

Die Betrachtung von Ksenia:

„Immer läuft mir ein Schauer über den Rücken, wenn ich mir den Augenblick dieser Begegnung vorstelle. Eine kurze Weile, in der sich die Blicke treffen. Was muss zwischen ihnen geschehen? Was sieht Jesus in Marias Augen? Was sieht Maria in den Augen ihres Sohnes, der bewusst in den Tod geht? Einmal versuchte ich mir vorzustellen, was für mich die größte Niederlage und Demütigung wäre. Schließlich dachte auch die Jünger Jesu, dass der Plan zusammenbrach, dass sie verloren, und Jesus sie alle enttäuschte, obwohl sie auf ihn ihr ganzes Leben setzten. Ich stellte mir also Niederlage und Demütigung vor. Und dann stellte ich mir vor, dass ich in die Augen meiner Eltern sehe. Bis heute erinnere ich mich daran, wie in mir diese ätzende Mischung von Scham und Schuld zum Ausdruck kam – sie investierten doch so viel in mich, machten sich so viel Mühe. Und dann kam ein anderes Gefühl. Das Bewusstsein von ihrem Leiden. Das Bewusstsein dessen, dass meine Entscheidungen denen, die ich liebe, einen so großen Schmerz antun.

Und wenn ich an die Begegnung von Jesus und Maria während des Kreuzwegs denke, dann denke ich eben an diese zwei Sachen. Ich denke daran, dass sich die Entscheidungen eines Mannes auf das innere Bewusstsein stützen, und zwar, dass etwas wichtiger und unentbehrlich ist. Und diese Entschlossenheit ist stärker als Bewertung seitens anderer Menschen. Sogar dieser, die am nächsten stehen. Auch dann, wenn diese nahe Stehenden infolge dieser Entscheidungen leiden werden. Und dazu ziemlich stark. Der wahre Mann ist im Stande, das nicht gleichgültig zu erleben und zu ertragen – „dies zu packen“. Wenn ich mir also mit einem Schauer über den Rücken diese Begegnung der Blicke von Maria und Jesus vorstelle, dann sehe ich das Leiden. Aber unter diesem Leiden gibt es etwas vielmehr Wichtigeres. Die Liebe. Und Verständnis. Denn es ist eine noch größere Kunst, solch eine Beziehung aufzubauen, in der beide Seiten ein gemeinsames Leiden für das gemeinsame Ziel bewilligen werden. Ich denke, dass Jesus Maria auf diesen Moment vorbereitete. Er führte sie dazu, dass sie über das „Menschliche“ das „Göttliche“ bevorzugen würde. Und als die Zeit gekommen war, reichte nur der kurze Blick, zumal schon früher alles gesagt worden war. Die wahre Tapferkeit „erfolgt“ in Beziehungen und andere stärker werden lässt.“

Beten wir:

Jesus, arbeite mit mir zusammen, so wie mit diesem reichen jungen Mann – arbeite mit mir an Herausforderungen zusammen.

Fünfte Station: Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Der Mann stiftet den Mann zu Herausforderungen an.

Die Betrachtung von Mateusz

„Ich stelle mir diese Station gerne als eine Szene einer filmischen Superproduktion vor. Die Sonne brennt stark. Zwei muskulöse Männer. Sie gehen unter der Last des Holzes in die Knie. Sie sind todmüde, verschwitzt und blutbefleckt. Sie heben mit Mühe ihre Köpfe, um den Horizont zu erspähen – das Ende ihrer Wanderung. Sie reden nicht, sie sehen sich nicht um – sie gehen direkt zum Ziel. Einfach, aber nicht leicht.

Der Mann stiftet den Mann zu Herausforderungen an. So ist es, dass ein bössartiger Scherz oder verachtender Blick eines anderen Mannes kann uns zu einer übermenschlichen Anstrengung zwingen – um nur in den Augen des anderen nicht zu verlieren. Aus solch einer negativen Motivation leiten sich unser Stolz und unsere Ehre her.“

Die Geschichte von Marcin:

„Während des Treffens der Männlichen Seite der Wirklichkeit machte man mal einen Vorschlag, den extremen Kreuzweg zu veranstalten. Man fragte: „Na und, Marcin, wirst du das machen?“. Trotz der Zweifel antwortete ich: klar.“

Die Geschichte von Iwona:

„Eines sonnigen Sonntagsnachmittags in Krakau auf dem Geländer der Piłsudski-Brücke stand ein Mann, der Selbstmord begehen wollte. Keiner der Passanten reagierte. Ich ruf einen Psychiater an und verständigte auch die Polizei und den Notarzt.“

Die Erinnerung von Marcin:

„Vor zwei Jahren bereitete ich mit Jungs eine super riskante „Unternehmung“ für Männer. Nach der ganzen Arbeits- und Studienwoche sicherte ich die Jungs ab, die in einer dunklen Höhle 30 m hochkletterten. Es gab da keinen Platz für einen Fehler. Meine Müdigkeit, Dunkelheit und Erschöpfung waren nichts im Vergleich dazu, welche Verantwortung auf meinen Schultern ruhte. Gerade dank diesem Ereignis konnte ich insgesamt 38 Stunden ohne Schlaf und in voller Bereitschaft sein. Mir wurde bewusst, dass ich da die Grenze meines Egoismus überschreite. Bewusst

wurde mir auch, wie wichtig ein anderer Mensch ist und nicht ich in der Welt, die ich 'erwarte'."

Beten wir:

Jesus, geselle dich zu mir, damit ich mich selbst überschreiten könnte.

Sechste Station: Veronika reicht Jesus das Schweißstuch

Der Mann braucht die Zärtlichkeit.

Die Betrachtung von Mateusz:

„Der Mann braucht zu fühlen, dass es auch eine andere Welt gibt, wo Sanftmut, Zärtlichkeit, Fürsorglichkeit dominieren. Er weiß, dass er diese Welt nicht abweisen soll.

Der Mann macht sich jedoch nach diesen kurzen Pausen auf den Weg weiter. Er soll nie in solch einer Welt bleiben, weil er seine Identität einbüßt. Er macht sich davon frei und geht weiter die Welt ändern, in der die Gewalt vorherrscht.“

Die Meditation von Iwona:

„Diese Station gilt als Begegnung von zwei Wirklichkeiten: der weiblichen und der männlichen. Veronika kommt angelaufen, weil sie wahrnimmt, was mit Jesus geschieht. Es entsteht die Frage: sieht sie nur das, was auch andere sehen, das heißt das Blut, den Schmerz, das Leiden, die Kraftlosigkeit, oder das, was „nach dem Abwischen von Gesicht“ zu sehen ist, ... somit das wahre Antlitz, in dem man den Sieg wahrnehmen kann. Welche Offenheit und welcher Mut mussten zwischen den beiden da sein... Veronika beachtet die Menschenmenge nicht, aber auch die Soldaten nicht, sie will der Wahrheit begegnen und sie den anderen zeigen... Sie nimmt etwas mehr wahr und sie will dem folgen... Sie entdeckt, wer Er ist. Jesus „gibt ihr wieder“, wer Er ist – nicht nur das, was man äußerlich wahrnehmen kann, sondern zeigt er ihr auch seine Mission. Was für eine Frau musste sie sein, dass sie den Raum für die Offenheit schuf? Was für einen Mann war das, der trotz seines Schmerzes in den Augen einen Sieg hatte? Den höchsten Wert in der Begegnung macht die Entdeckung des Guten in einem anderen Menschen aus, und dessen Potentials, das manchmal irgendwo tief versteckt bleibt. Wie tut man das im eigenen Leben? Für mich ist eine Lektion von Offenheit und Mut in der Beziehung mit anderen Menschen das Engagement als Volontär in der Aktion EDELPAKET (ca. 7 Jahre). Man kann um sich herum keinen Platz für andere schaffen, wenn man in der eigenen Gesinnungswelt „steckt“. Schließlich die Beziehungen mit anderen machen klar, wie wir tatsächlich sind.“

Beten wir:

Jesus, hilf uns Mitleid zu fühlen, damit wir in uns bereit sind, tiefere Beziehungen einzugehen.

Siebte Station: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

Jede Niederlage ist das Düngemittel eines Erfolgs. Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Die Erinnerung von Oskar:

„Für meinen extremen Kreuzweg im vergangenen Jahr wählte ich die Strecke von 56 km. In der vorhergehenden Nacht schlief ich zirka drei Stunden und zwei Nächte davor nur fünf Stunden. Hinzu aß ich wegen meines Entschlusses zur Fastenzeit die letzte Mahlzeit um 19 Uhr am vorherigen Tag. Ich war konditionsmäßig gut vorbereitet. Das Extrem kam von alleine. Bereits vor der dritten Station erwischte mich Schläfrigkeit. Sie war extrem. Ich bin Chirurg und wegen meiner langen Arbeitsstunden kann ich nicht nur liegend schlafen, sondern auch sitzend oder stehend. Auf dem nördlichen Weichseldamm schlief ich zum ersten Mal „gehend“ ein und ich trat in den Zaun der Wasserstation am Damm. Das war zwei Mal. In der vierten Station unweit der kleinen Felsen bei Tyniec lehnte ich mich gegen einen Baum. In einer Hand hatte ich Wasser und in der anderen den Text der Betrachtungen. Ich zwinkerte mit den Augen und sowohl die Betrachtungen als auch das Wasser liegen auf der Erde. Menschen, die in der Umgebung waren, verschwanden. Was blieb, war die dunkle Nacht. Der weitere Weg war einer der längsten in meiner Erinnerung. Der monotone Damm. Ich zählte vierzehn Fälle des Einschlafens „im Gehen“ und einer mehr oder weniger eleganten Rettung aus dem Abrutschen vom Damm. Ich weiß nicht, wie viele Male ich stehend einschliefe. Zuweilen ging ich sicherlich in eine andere Richtung, weil die Wolken den Himmel bedeckten und es gab keine Orientierungspunkte. Mein Handy stellte die durchschnittliche Geschwindigkeit von kaum mehr als zwei Stundenkilometern fest. Katastrophe. Ich beschloss in der allernächsten Ortschaft aufzugeben. Dahin gelangte ich in der frühen Morgendämmerung und ich wartete auf einen Bus. Ich dachte an die Niederlage, an die Reaktion der Kollegen, an das Lachen, das meine erbärmliche Geschichte verursacht. Und an die Niederlage. An der Haltestelle verschief ich sitzend – wohl wegen Humor Herrn Gottes – drei Busse. Einen nach dem anderen. Das war kein Tag, um nachzugeben. Ich stand auf, entfernte das Eis von den Geräten und ich ging weiter. Zuerst ganz langsam, um die an der Haltestelle eingeschlafenen Gelenke in Bewegung zu bringen. Dann schneller und immer schneller. Schließlich erreichte ich solch ein Tempo, dass trotz des zweimaligen Umherirrens und der Verlängerung der Strecke bis über 60 km und des über sechsständigen Verlustes gelang es mir noch sechs Personen aus meiner Gruppe zu überholen und an das Ziel zu gelangen. Ich machte aus der Niederlage einen Erfolg. Jesus steht nach dem zweiten Fall auf. Der Fall ist keine Zeit für das Nachgeben. Er stirbt erst dann, wenn er selbst das will. Er gibt sein Leben hin. Keiner nimmt ihm dieses weg. Er wird auch nach dem dritten Fall und auch, wenn es nötig ist, nach dem zehnten und fünfzehnten Fall aufstehen. Die Niederlage ist keine Zeit für das Aufgeben.“

Beten wir:

Jesus, bring mir bei, von den Niederlagen aufzustehen und diese in den Erfolg zu wandeln.

Achte Station: Jesus begegnet den weinenden Frauen

Der Trost sind die Worte der Wahrheit...

Die Erinnerung von Iwona:

„Wenn ich diese Station überlege, dann kommt mir ein Wort in den Sinn: der Trost. Als sie weinten, da wollten sie Jesus sicherlich irgendwie trösten. Was konnte dieser Trost sein? Vielleicht das Drücken? Streicheln? Diese Form spricht mich hier überhaupt nicht an. Dieser „Trost“ von Jesus ist weder „Streicheln“ noch Beklagen über diese Weinenden. – Er motiviert, zumal er nach dem zweiten Fall ist und den Kreuzweg weiter geht, ohne anzuhalten.

Es kommt mir sofort die Geschichte meiner zeitlich nicht so weit zurückliegenden Fahrrandreise um Krakau herum in den Sinn. Zurückzulegen sind 130 km, dann kommt der Dienst in der Arbeit. Sehr viele Zweifel, ob ich das schaffe, sicherlich habe ich nicht die hinreichende Kondition und dazu fahre ich noch mit zwei Männern. Nach 70 km der Fahrt machten sich meine Knie recht stark bemerkbar (Der Tag davor trainierte ich ziemlich intensiv). Ich hatte die Lust zu weinen und mit dem Bus aus Wieliczka nach Hause zurückzufahren.

Plötzlich erscheint mir ein anderer Gesichtspunkt – das Gespräch mit meinen zwei Begleitern während einer kurzen Erholung: Der größere Teil der Strecke ist hinter uns! Wir können etwas verlangsamen, dann schaffst du es sicherlich! Dies erinnerte gar nicht an das „Streicheln“: Ach, wenn Dich schmerzt, dann fahre tatsächlich mit dem Bus zurück. Ich weiß es nicht, aber ich legte wirklich mit dem Fahrrad über 100 km zurück. Zum ersten Mal in meinem Leben. Dann ging ich in die Arbeit für zwölf Stunden und bald traf ich eine für mich wichtige Entscheidung, mit der ich lange zögerte.

Man kann Freunde bitten, dass sie mit uns Mitleid haben, wenn wir in einer schwierigen Situation sind, aber man kann sich auch mit einer anderen Perspektive darauf vertraut machen, was uns schmerzt. Es ist möglich, aber man muss auch offen und mutig sein, um diesen anderen Standpunkt wahrzunehmen.“

Beten wir:

Jesus, öffne mich auf die Worte der Wahrheit...

Neunte Station: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz

Der dritte Fall ist eine Krisensituation nach den früheren Misserfolgen. Jesus gibt trotz der Erschöpfung nicht auf.

Die Betrachtung von Bartosz:

„Wo nahm er so viel Kraft und Selbstaufopferung her, um das erneute Mal aufzustehen? Was für ein Kampf musste in seinem Kopf stattfinden, in jedem Glied seines erschöpften, verletzten, schmerzerfüllten Körpers, die an der Grenze der Ausdauer war. Eben – „an der Grenze“. Meiner Meinung nach ist dieser Zustand, dieser Moment, den man als „an der Grenze“ bezeichnet, einer der wichtigen Orte, in denen sich die männliche Geistigkeit formt.

Nach den Jahren einer Pause kehrte ich zum aktiven Sport zurück und ich entdeckte, was für eine Bedeutung er für mich hat. Wer mit dem Sport mal zu tun hatte, der kennt das Gefühl, wenn man bei der Anstrengung in einem Moment die Grenze erreicht. Am sichtbarsten ist es im Falle eines sportlichen Wettstreites, wo von der Einstellung in dieser entscheidenden Phase der Anstrengung das Ergebnis abhängt: Gewinne ich mit mir selbst und mit den anderen oder verliere ich. Überstehe ich und gebe ich von mir alles, oder spare ich mir das und die mörderischen Trainingsstunden werden sich als vergeblich erweisen? Gerade dort – „an der Grenze“ wird der Sieg von der Niederlage durch eine sehr dünne Linie getrennt. Es scheint mir, dass er alles ist, was ich erreichen kann, dass ich bald hin falle. Im Kopf sagt etwas, es keinen Sinn gibt, sich so anzustrengen. Gib auf... Und das ist gerade dieser Zeitpunkt, in dem man ganz im Gegenteil „zusetzen“ muss und in sich noch mehr Kraft wecken. Es ist die Frage einer Entscheidung, die getroffen werden muss und in der man eine kurze Zeit auszuhalten hat, obwohl diese Zeit da eine Ewigkeit zu sein scheint. In den Trainingsstunden lernte ich, dass es möglich ist, dass man sich selbst überschreiten kann, dass man solch eine Einstellung lernen kann, und dass sie so zu trainieren ist, dass sie zu einer Gewohnheit wird. Und diese Gewohnheit funktioniert nicht nur im Sport, sondern auch im Alltagsleben, in dem der Einsatz vielmehr größer ist.

Nehmen wir beispielsweise einen Streit unter Eheleuten: Du kehrst nach einem schweren Arbeitstag nach Hause zurück, du bist erschöpft. Ein Unruheherd erscheint, es beginnt mit einer Kleinigkeit, dann nehmen die Emotionen zu, man stiftet sich gegenseitig an, im Inneren kocht es schon. Du bist „an der Grenze“, du wirst nicht aushalten, bald explodierst du mit Zorn... Stopp! Hier ist gerade dieser Augenblick – „die Grenze“, wenn du aufgibst und platzst, so ist der unnötige Streit da, unnötige Verletzungen, Schmerz. Du kannst aber dich selbst überschreiten, die Emotionen beherrschen, still werden, und versuchen, die Sache zu lösen, wenn ihr euch beide beruhigt.“

Beten wir:

Jesus, ich will an der Grenze leben, Du aber sei mit mir zusammen...

Zehnte Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt

Ich habe die Prinzipien, bin gläubig und ich fühle mich wohl damit...

Das Zeugnis von Piotr:

„Bin ich bereit, der Welt zu zeigen, was sind meine Werte? Habe ich Kraft, um direkt zu äußern: „Ich habe die Prinzipien, ich bin gläubig und ich fühle mich wohl damit“? Was werde ich in der Zeit der Probe tun? Und wenn jemand fragen wird: „Willst du extra Gewinn aus diesem Geschäft, allerdings in die Hand?“, wirst du dann antworten: „Ich habe die Prinzipien, ich bin gläubig – ich nehme nicht“. Ich hatte eine Menge solcher Gelegenheiten, aber ich nutze sie nicht. Es war schwierig, weil ich sagen musste: „Nein, ich nehme nicht, ich habe die Prinzipien“. Oft konfrontierte ich mich mit Spott und Lachen. Es ist schwerer, ich muss mich vielmehr bemühen, aber ich kann ehrlich in den Spiegel schauen und mir gegenüber sagen: „Ich habe die Prinzipien, ich bin gläubig und ich fühle mich wohl damit“. Jesus wurde seiner Kleider beraubt. Er schämte sich nicht, er war auf diese Situation vorbereitet, in der er vor mehreren, zu ihm feindlich eingestellten Menschen sagen wird: „Ich habe Prinzipien“. Es gibt jedoch einen enormen Unterschied, weil Jesus tatsächlich sagte: „Ich habe die Prinzipien und bin bereit, für sie zu sterben“. Und er tat das. Er ließ sich erniedrigen und starb. Dies lässt sich mit „Annehmen oder Nicht-Annehmen von Bestechungsgeld“ kaum vergleichen, *aber wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu* (Lk. 16, 10). Jesus, gib mir die Kraft, damit ich mich einmal für die Prinzipien und den Glauben erniedrigen ließ.“

Die Betrachtung von Ela:

„Einst ein starker, schöner, trainierter Körper. Starke Hände leisteten mühselige Arbeit eines Zimmermannes, erhoben die Gefallenen. Die weit vernehmliche Stimme vertrieb die Kaufleute aus dem Tempel und rief an den Vater während des Gebets im Garten am Ölberg. Ich stelle mir diese Szene vor: der kaum auf seinen Beinen stehende Jesus und um ihn herum eine Horde von schreienden Soldaten. Er könnte scheinen, dass er wehrlos ist, immerhin schon früher recht gedemütigt, erfährt er einen weiteren, wie peinlichen „Schlag“. Sein nackten Körper können nun alle sehen. Leute verspotten ihn, lachen und Er? Er sagte dem Vater „Ja“ und ohne zu jammern, nimmt die größten Erniedrigungen hin. Er ist der Sache treu. Was für eine Stärke, was für eine Ausdauer! Kannst du auch so? Wenn sie spucken, treten, erniedrigen, der Kleider berauben – schweigen und sagen: „Ich vergebe, ich nehme hin“. Die Kraft eines Mannes liegt nicht in seinen Muskeln verborgen, aber in seiner Klugheit, im gekonnten Einschätzen dessen, was reiche Früchte bringen wird. Schreien und Kämpfen um die eigene Sache oder das demutsvolle, aber entschiedene und mutige „Packen – ich packe dies“. Nicht Worte, aber Taten!“

Beten wir:

Jesus, ich will in mir die Prinzipien haben und noch mehr Klugheit...

Elfte Station: Jesus wird ans Kreuz genagelt

Hör mit deinem Jammern über dich selbst auf! Mach dich aus dieser Illusion los, dass es gemütlich und gut sein wird. Steh auf und kämpfe! Nur das bleibt dir! Kämpfe bis zum Schluss!

Die Geschichte von Rafał:

„Erlebstest du einmal so ein Leiden, dass du schon genug hattest? Und was passierte damals – kam jemand, der seine helfende Hand ausstreckte, oder den Todesstoß versetzte?

Das war einer meiner ersten Dienstage als Arzt. Nie werde ich ihn vergessen. Ich arbeitete den ganzen Tag und die ganze Nacht ununterbrochen. Stets brauchte jemand meine Hilfe, meine Entscheidungen, vor denen ich noch damals Angst hatte, weil mir das Wissen und die Erfahrung fehlten. Alle Gedanken schwirrten mir durch den Kopf, ich musste mit mehreren Sachen gleichzeitig zurechtkommen, ich wollte alles rechtzeitig schaffen. Bis zum Morgen arbeitete ich an dem Bericht, um den Kollegen alles weiterzugeben, wie es sich gehörte. Vor dem Bericht war ich müde, aber zufrieden, dass ich auf alles achtete, ich verzichtete auf gar nur eine Schlafstunde, um alles bestens zu haben. Während des Einreichens von dem Bericht begann mich einer der Ärzte nach den Krankheiten der Patienten zu fragen, nach den Einzelheiten der Ergebnisse aus ihren Untersuchungen, usw. Alles ging mir im Kopf durcheinander, an viele Sachen konnte ich mich nicht erinnern... Zuerst wollte ich mich entschuldigen, dies aber stachelte nur Angriffe an. Schließlich wiederholte ich geduldig: „Ich weiß nicht“. Dieser Bericht dauerte in meinem Kopf die Ewigkeit. Ich fühlte mich wie zerquetscht. Vor dem ganzen Personal entblößt und niedergeschlagen. Gnadenlos.

Wenn du damit rechnest, dass Dich der Gott vor dem Unglück und Leiden bewahrt, da bist du dumm. Er bewahrte seinen lieben Sohn nicht, dann warum sollte er das mit Dir tun?

Jesus sprach zu seinen Jüngern: *Sehet zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus und werden viele verführen. Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschreckt euch nicht. Das muss zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich empören ein Volk wider das andere und ein Königreich gegen das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich allererst die Not anheben.* (Mt. 24, 4-7)

Beten wir:

Jesus, mach mich hart...

Zwölfte Station: Jesus stirbt am Kreuz

Den Tod gibt es. Das Leiden gibt es. Der Sohn Gottes leidet und stirbt. Sein Tod ist die Tatsache. Es geschah.

Die Erinnerung von Karol:

„Die Alpen. Steile Berghänge mit weichem Schnee bedeckt. Wir queren an den Grat. Wenn ich schreite, der Fuß rutscht mir immer tiefer mit dem Schnee in den Abhang. Ich sehe nach unten, da gibt es Felsen und Nebel. Man sieht kein Ende von dem Abgrund. Wir sind im Umkreis von mehreren Kilometern alleine. Mit jedem Schritt verliere ich Selbstsicherheit, ich fühle, wie ich den Berghang entlang in den Abgrund herunterrutsche. Ich weiß, dass wenn ich herunterfalle, wird mich keiner retten können, ich werde mich an den Felsen zerschlagen oder ich werde erfrieren, sollte ich den Fall überleben. Ich beginne zu beten: Ave Maria... Wir binden uns nicht an das Seil, damit derjenige, der herunterfallen wird, nicht andere nach sich zieht. Für Absicherung gibt es keine Bedingungen und keine Zeit. Ich stelle mir meinen Tod vor, wie er aussehen wird, wie meine Verwandten reagieren würden... All das dauert nur Sekunden. Die Zeit drängt, weil es in ein paar Stunden dunkel sein wird, und wir müssen noch etwas essen. In Ordnung, wie es auch dem sei, ich werde schlimmstenfalls sterben. Ich beschleunige. Wir klettern auf den Grat hoch. Dann eine Gratwanderung bei einem starken Wind, das heißt die Wanderung auf einem engen Pfad mit weichem Schnee und beiderseits der Abgrund. Den größeren Teil gehe ich aufrecht. Sollte man ums Leben kommen, dann stolz... Wir erreichen den Gipfel, wir gehen den gleichen Weg nach unten... Wir gelangen an den Schutzraum. Wir leben alle. *Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.* (Mt. 16, 25)

Die Betrachtung von Ksenia:

„Es geschah. Jeder wusste scheinbar, was er anstrebt. Es gibt aber im Menschen solch eine überraschende „Lebendigkeit der Hoffnung“. Ich sehe das oft an meinen Patienten, die an unheilbaren Tumoren leiden. An deren Verwandten. Der Mensch ist ein überraschendes Wesen, das von Anfang an weiß, dass es sterben wird, aber in dem Moment, in dem man tatsächlich im Angesicht des Todes steht, hat in sich eine Überraschung: Aber wieso? Wirklich? Und bis zum letzten Augenblick, irgendwo hinten im Kopf spricht mal sehr leise, mal ganz laut die Hoffnung in uns, dass ein Wunder geschieht. Dass wir, wie in amerikanischen Filmen, in dem meist kritischen Moment gerettet werden. Oft denken wir, dass uns der Gott bewahren wird. Er versprach doch unser Leben zu schützen, jeden Schritt zu beaufsichtigen und er zählte jedes Haar auf unserem Kopf. Und der Tod existiert jedoch. Er ist die Tatsache. Das Leiden gibt es auch. Der Sohn Gottes leidet und stirbt. Und sein Tod ist die Tatsache, Es geschah.

Wenn ich für meine Patienten bete, bitte ich um eine gute Zeit. Ich bitte den Gott, dass er ihnen die Kraft verleihe, damit sie klug und ganz diese Zeit, die sie haben, in Anspruch nehmen. Und wenn ich ihnen begegne, lächle ich und sage ich mir, dass wir uns doch so sehr nicht unterscheiden – ich spiele auch auf Zeit. Sie wissen allerdings, dass sie von ihr nicht viel haben können, und ich täusche noch vor, dass ich das nicht weiß.“

Beten wir:

Jesus, ich trete den Wettlauf mit der Zeit an. Ich bekam viel von ihr. Von nun an bis zum Tod... Und Du sei mit mir ab jetzt bis zum Tod.

Dreizehnte Station: Jesus wird vom Kreuz abgenommen

Mann – lerne von der Mutter. Es ist die Person, die Dich nicht enttäuscht und nicht alleine lassen wird...

Die Betrachtung von Ela:

„Die Mission wurde vollendet. Der vor kurzem am Kreuz erhöhte Jesus wird nun eilig vom Baum der Schande abgenommen und der Mutter in die Hände gelegt... Der ganze Körper ist eine große Wunde, die letzten Blutropfen fließen auf dem toten Körper des tapfersten Mannes ab. Maria hält auf den Knien den Leib ihres einzigen Kindes, drückt ihn an sich zärtlich und küsst. Aus dieser Szene der Pieta strahlen die unheimliche Kraft und die Ausdauer von Maria. Sie hielt bis zum Schluss aus, verließ den Sohn nicht, obwohl das sie viel Schmerz kostete. Der Mann soll sich im Leben nach den Worten Jesu richten, aber auch aus der Haltung, die Maria vertrat, schöpfen – der Haltung der Mutter. Die Mutter ist die Person, die Dich nicht enttäuschen wird und nicht alleine lässt – das kannst Du dir sicher sein. Sie wird Dich bis an den Tod begleiten... Und wenn es so passiert, dass sie Dir auf dem Ende schon fehlen wird, wisse, dass die Mutter im Himmel bei Dir sein wird. Kannst Du wie Sie bei einem anderen Menschen bleiben, mit ihm nicht nur in den Augenblicken der Freude sein, sondern auch und vor allem dann, wenn alles zusammenbricht und auf den Kopf fällt, oder zeigst Du sich als feige davor, wenn nur Schwierigkeiten erscheinen? Kannst Du für den anderen verantwortlich sein?“

Beten wir:

Maria, Mutter der ausdauernden Liebe, bete für uns...

Vierzehnte Station: Jesus wird in das Grab gelegt

Jesus, gib mir die Kraft, die Sachen zu Ende zu bringen.

Die Betrachtung von Krzysiek:

„Das Grab ist für mich ein Symbol solch einer Lebensphase, die endgültig beendet wurde. Diese Beendigung beruht darauf, dass das, was ich erfuhr, mich positiv oder negativ änderte, aber es ist schon hinter mir und ich akzeptiere diese Tatsache vollständig, ich kehre dazu nicht zurück und ich rufe mir dies in Erinnerung nicht. Aus der Erfahrung weiß ich, wie es schwierig ist, das „ins Grab zu legen“, was ich erlebte. Und es hat keine Bedeutung, ob der jeweilige Lebensabschnitt mit positiven oder negativen Erlebnissen verbunden ist. Unsere Geschichte stört uns sehr darin, dass wir nach vorne gehen und uns nicht danach umdrehen, was es gab. Mit dem „Legen ins Grab“ assoziiere ich einen Satz, den ich einmal hörte, und zwar, dass „das Maß der Größe eines Menschen die größte Herausforderung ist, die er ergriff und gewann“. In diesen Satz ist ein Bedürfnis eingeschrieben, sich den Herausforderungen zu stellen und sich mit ihnen zu konfrontieren. Es lässt sich nicht nur einmal eine Herausforderung gewinnen und dann in Euphorie geraten in ihr eine längere Zeit bleiben, weil es eine schiefe Ebene für unseren Charakter bedeutet. Jede Herausforderung – unabhängig davon, ob gewonnen oder verloren – muss man gerade so schnell wie möglich „ins Grab legen“, das heißt, Schlussfolgerungen ziehen und weiter gehen, sich neuen, noch größeren Herausforderungen stellen. Ich geriet einmal in diese Euphorie: ich absolvierte zwei Studienrichtungen und dachte: Jetzt bin ich WER. Die Welt wird sich um mich schlagen. Die Wirklichkeit erwies sich anders zu sein, weil die Welt nach vorne ging und außer dem guten Hochschulabschluss musste man ebenfalls die in der Arbeit gesammelte Erfahrung nachweisen, hinzu kamen noch Fremdsprachenkenntnisse und zusätzliche Kompetenzen. Um WER zu sein, muss man weiter schreiten und stets neue Herausforderungen ergreifen.“

Das Zeugnis von Piotr:

„Ich habe in mir das enorme Bedürfnis, die Sachen zu Ende zu bringen. Es eine Haltung, die nach Engagement verlangt, aber ich brauche das sehr. Ich bestimme mich dadurch, was ich erreiche und was ich zu Ende brachte. Ich falle auf diesem Weg oft um. Ich spüre es ziemlich stark in der Arbeit an mir selbst, wenn ich um die Realisierung von Herausforderungen im Ehrenkodex MSR kämpfe. Ich ergriff in ihm mehrere Herausforderungen, aber die besten Früchte brachten diejenigen, die ich 100-prozentig vollendete. Ich war damals stolz: ich ergriff das und brachte es zu Ende. Nur in solchen Fällen konnte ich mich durch die verwirklichten Herausforderungen festlegen: der Berg Babia Góra erklommen alleine in der winterlichen Nacht... Ich stelle mich der Herausforderung, brachte sie zu Ende und

heute kann ich sagen, dass es meins ist. Ich bestimme mich dadurch. Ich kann weiter gehen und weitere Herausforderungen ergreifen.“

Beten wir:

Jesus, ich suche nach neuen Herausforderungen. Ich beende diesen Extremen Kreuzweg. Und morgen gehe ich weiter...

Schlussfolgerung zur Erzählung eines Mannes während des Extremen Kreuzwegs:

ES GESCHIEHT TATSÄCHLICH. Es geht hier um das wahre Leben. Dein Leben. Und wenn Du dein Leben gewinnst, wird er mehrere Sieger geben. KÄMPFE. Du bist für den Kampf geschaffen. Dein Leben ist nicht der höchste Wert. ENTDECKE die Werte, für die es sich lohnt, das Leben zu opfern. Opfere das Leben, um zu AUFERSTEHEN. Und um wirklich zu leben.

Übersetzung: Anna Domagała-Wessling
Korrektur: Agnieszka Chwastek